

Das Ausland.

Ueberschau der neuesten Forschungen
auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Nr. 49.

Mugsburg, 4. December

1871.

Inhalt: I. Englische Kritiker und Anti-Kritiker über den Darwinismus. — 2. Ueber Synakokratie im alten Amerika. Von Friedrich v. Hellwald. III. Der Mondcultus. — 3. Der Hooiac Tunnel in Massachusetts. — 4. Ein Nürnberger Tourist aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. (Schluß.) — 5. Briefe aus Palästina. V. (Schluß.) — 6. Skizzen aus Elfaß und den Vogesen. Von Charles Grad. IV. Das geistige Leben. — 7. Der menschliche Leib im Lichte der Sprache. II. — 8. Untersuchungen über die Bildung des Rheinfalles. Von Leopold Württemberg. (Fortsetzung.) — 9. Aus der Firmenwelt.

Englische Kritiker und Anti-Kritiker über den Darwinismus.

Es schien eine Zeit lang als ob die heftigen Erörterungen für und gegen Darwin sowohl in Deutschland als in England nachgelassen hätten. Die eifrigen Kämpfer jeder Seite schienen gesprochen zu haben, man hatte sich gegenseitig in den Bann gethan, und die eigentliche Arbeit über die Darwin'sche Theorie begann sich zu vertiefen. In Deutschland lenkten auch die politischen Ereignisse die öffentliche Aufmerksamkeit in andere Bahnen, so daß in der That eine Ebbe in der Discussion der großen Theorie eintrat.

Diese Ebbe ist aber durch eine neue, und reichlich ebenso kräftige Fluth wieder abgelöst worden seit Darwin von neuem selber das Wort genommen hat, und in seinem zweibändigen Werke: „Ueber den Ursprung des Menschen“ die Hauptfrage, derenthalb das laute Gezänk sich hauptsächlich vernehmen ließ, selbst erörtert hat. Für den der Darwins erstes Buch sachverständig gelesen hatte, konnte es gar keinen Augenblick zweifelhaft sein in welchem Sinne die Frage nach der Abstammung des Menschen von dem großen englischen Forscher beantwortet werden würde, und es gehörte ein reichliches Quantum Naivetät dazu den vorgehenden Erörterungen Häckels und Vogts gegenüber zu glauben Darwin selbst würde die sogenannte Affentheorie sicherlich von der Hand weisen. Man hätte Recht gehabt zu vermuthen daß diese vexata quaestio von Darwin mit weniger ira et studio behandelt werden würde als von seinen beiden deutschen Vertretern, dafür bürgte Darwins Persönlichkeit, die ebenso ruhig und objectiv wie die jener beiden Forscher leidenschaftlich und eingenommen erscheint.

Aber bei vielen Leuten scheint besagte Naivetät wirklich geherrscht zu haben, denn es ist plötzlich wieder ein Sturm gegen Darwin losgebrochen, als müßten seine Lehren mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden um die Welt im richtigen Geleise zu bewahren. Die verschiedensten Interessen stehen in diesem Kampfe zusammen: das ungebildete Vorurtheil, das gleich an irgend einen grimassen-schneidenden Affen denkt, und sich bei diesem Gedanken empört, und der feingebildete Geist des philosophisch-ästhetischen Denkers, der, in pantheistischen Anschauungen erzogen, einem groben Materialismus zu verfallen fürchtet falls er der Darwin'schen Lehre beipflichtet. Hinter das grobe ungebildete Vorurtheil verschanzt sich ferner die gesammte Theologie, und den philosophischen Antipathien kommt die Abneigung der sogenannten classischen Bildung gegen das Eindringen naturwissenschaftlicher Einflüsse in den geistigen Haushalt der Nation zu Hülfe. Daß auch noch einzelne vergilbte Exemplare, in der Frage selbst völlig incompetenten Naturforscher, — wenn dieser Ausdruck überhaupt hier Anwendung finden darf — vorkommen, die sich auf der Seite des ungebildeten Vorurtheils am wohlsten fühlen, hat uns ein sich selbst prostituirender Artikel eines Hr. Beta in der Nationalzeitung gelehrt.

Es ist sehr schwer all diesen Gegnern mit einer und derselben Entgegnung zu dienen. Man begreift daß sich der unvorbereitete, im alten Vorstellungsgeleise aufgewachsene Mensch sträubt, aber man legt seinem Vorurtheil nicht die geringste bündige Kraft bei. Andererseits ist es nicht leicht verständlich warum die philosophisch geschulten Köpfe nicht die Berechtigung der consequent mechanistischen Vorstellungsweise Darwins und seines Anhangs pure gelten lassen, aber man muß mit Aufbietung aller Kraft die von ihnen mit Schärfe und Geschicklichkeit angegriffenen

Schwächen und Lücken der Descendenztheorie zu schützen suchen. Die letzten Ueberreste in der Luft herumfuchtelnder Zoologen kann man dagegen ruhig dem geistigen Hungertode überlassen, an dem sie bald genug zu Grunde gehen werden.

Sehr begreiflich ist es nun daß innerhalb der beiden Nationen, welche in diesem geistigen Kampfe hauptsächlich betheiligte sind, in England und Deutschland, die Opposition gegen den Darwinismus aus den beiden Elementen hervorgeht, die in dem geistigen Leben dieser Nationen besonders schwer wiegen. In England das kirchliche Interesse, die christliche Orthodogie mit allen ihren zahlreichen Abstufungen und Variationen, und in Deutschland das ästhetisch-philosophische Bewußtsein, das die Art an der Wurzel zu fühlen glaubt. In England schließt fast jeder Angriff und jede Kritik der Darwin'schen Theorie mit der Versicherung, daß nach des Kritikers Meinung es Darwin nicht gelungen sei, der Allmacht des Schöpfers auch nur ein Tüttelchen zu entziehen, und in Deutschland tröstet man sich mit dem Gedanken, daß es nie gelingen werde und könne aus einem Affen einen Dichter oder Philosophen zu erzielen.

Es soll heute nicht unsere Aufgabe sein die Gegner der letzteren Kategorie in ein kleines Duell zu verwickeln, obwohl nach den zahlreichen Angriffen, die der Darwinismus von Seiten der Philosophen in Deutschland gefunden, eine zwar leidenschaftslose, aber auch ebenso schonungslose Abwehr durchaus am Platze wäre. Wir wollen heute nur darüber berichten was von Seiten der orthodoxeren Engländer geschehen ist, und wie dort der hervorragendste Anhänger der großen Theorie, Professor Huxley, dieselbe zu vertheidigen gewußt hat.

In der letzten Nummer der „Contemporary Review“ findet sich ein Aufsatz aus der Feder des berühmten Londoner Professors, betitelt: „More criticisms on Darwin.“ Unter diesen „Criticisms“ sind verstanden: 1) Contributions to the Theorie of Natural Selection. By A. R. Wallace 1870. 2) The Genesis of Species. By St. H. Mivart F. R. S. Second Edition 1871. 3) Darwin's Descent of Man. Quarterly Review. July 1871.

Huxley beginnt seinen Aufsatz mit dem Ausdruck seines Behagens daß die „Mischung von Unwissenheit und Unverschämtheit,“ mit welcher die früheren Angriffe gegen Darwin im Uebermaße ausgestattet waren, einer Kritik Platz gemacht habe die wenigstens noch verständig und intelligent sei. Und in der That muß man ganz besonders dem Buche Wallace's zugeben, daß es vielweniger darin auf einen Angriff als auf eine verschiedenartige Grundlegung der Evolutionstheorie abgesehen sei. Wallace ist, wenn nicht gleichzeitiger Erzeuger, — Darwin's Theorie ist über 20 Jahre älter — so doch gleichzeitiger Veröffentlichlicher der Lehre von der natürlichen Züchtung. Während Darwin den Grund zu seinem Werke in den dreißiger Jahren des Jahrhunderts auf einer fünfjährigen Welt-

umseglung in Südamerika legte, stieß Wallace auf denselben Grundgedanken in den fünfziger Jahren in Borneo. Aber durch eigenthümliche Verkettung von Umständen ist aus der Wallace'schen Conception ein sehr wesentlich von dem Darwin'schen verschiedener Gedanken-Organismus hervorgegangen, zu dessen Hervorbringung Elemente thätig waren wie sie wiederum nur englische Verhältnisse zu bieten im Stande waren. Wallace gehört seit einigen Jahren zu den eifrigsten Anhängern des Spiritismus, einer Lehre die von der Existenz freier, von körperlichen Bedingungen losgelöster Geister handelt. Es ist natürlich leicht eine solche Lehre zu verspotten, ihre Anhänger zu verdächtigen und die ganze Sache als baaren Humbug zu brandmarken; aber sehr schwer ist es zu verstehen daß Männer wie Wallace, der Astronom Huggins und der Mathematiker De Morgan lebhaften Antheil daran nehmen, und sich und ihren wissenschaftlichen Ruf jenem Urtheil preisgeben.

Jedenfalls müssen wir aber festhalten daß ein Bekennten des Spiritismus mit der Anerkennung der souverän wirkenden natürlichen Züchtung nicht vereinbar ist; und wir müssen hierin also einen Grund erblicken weshalb Hr. Wallace in den letzten Essays seines Werkes der natürlichen Züchtung einen Absagebrief schreibt, und sogar früher geschriebene Aufsätze corrigirt, in denen er, noch unberührt von spiritistischen Anschauungen, jener Anerkennung unumwunden bis in die äußersten Extreme huldigt. Ich betone mit Absicht einen Grund; denn ich bin weit entfernt davon mir nur diesen einen Grund für einen solchen Meinungswechsel vorstellen zu können. Wie eine bedeutende Anzahl deutscher Naturforscher und Philosophen sich gegen das rein mechanistische Element der natürlichen Züchtung ausspricht, so ist es ja nichts weniger als unerwartet daß auch ein englischer Naturforscher sich auf gleicher Ueberzeugung findet, ja wir müssen sogar dem Buche von Wallace das Anerkenntniß aussprechen, daß es in seinen letzten Abschnitten diese philosophische Opposition gegen den Mechanismus mit bedeutender Energie und Consequenz betreibt. Nur darin müssen wir Wallace entschieden entgegentreten, daß er versucht die beiden Standpunkte zu verquicken und einen auf den andern zu leimen. Das geht nicht und schafft nur Unbehagen, insofern es Zweifel an der Klarheit oder Aufrichtigkeit des Verfassers erzeugt, Empfindungen denen man, wenn man das Glück hat Hrn. Wallace persönlich zu kennen, nur sehr ungern bei andern begegnet.

Woher nun aber jene Neigung zum Spiritismus rührt, darüber vermag ich bloß eine Vermuthung zu äußern. Wer die englische Gesellschaft, noch mehr aber die schottische kennt, der wird wissen daß bis vor wenigen Jahren neben den Fragen der Kirche und des Glaubens alles andere weit in den Hintergrund trat. Der englische oder schottische Geistliche spielt die Hauptrolle in der Gesellschaft, er ist verschwägert mit den reichsten und vornehmsten Ja-

milien des vereinigten Königreichs, er verfügt über uner-schöpfliche Geldmittel, also über einen enormen materiellen Einfluß neben dem großen moralischen den er ausübt, denn die Kirchen sind übervoll, und ihre Zahl ist Legion. In England und Schottland ist das Bekennen der christlichen Religion, welcher der hundert und aber hundert Secten und Sectchen der Bekenner auch angehören mag, in ganz anderer Weise ein integrierender Bestandtheil der geistigen Organisation als bei uns, wo Orthodoxie nur noch ein künstliches Dasein fristet und philosophischer oder baarer Atheismus überaus häufig ist. Die geistige Organisation der Nation ist aber nur die Summe der geistigen Organisation ihrer Individuen. Sofern also die christlichen Bekenntnisse in dogmatischer Schärfe neben sonst kritischen geistigen Thätigkeiten in den einzelnen Individuen bestehen müssen, und das ist die Folge des öffentlichen Vorurtheils und der Erziehungsweise in englischen Schulen und Universitäten, wo das kirchliche Element noch erschrecklich überwiegt, da erzeugen sich Conflict in diesen Individuen, die zu den sonderbarsten, häufig geradezu ekstatischen Erscheinungen führen. Die Möglichkeit oder Geneigtheit zu solchen Conflicten muß man aber von vornherein bei den Engländern voraussetzen, und man wird dann nicht solche Schwierigkeiten haben Erscheinungen so merkwürdiger Art zu verstehen, wie sie uns so oft entgegen-treten bei englischen Forschern und Denkern, wo neben klarster wissenschaftlicher Einsicht plötzlich eine schwarze Mauer erscheint, über welche das Licht der Wissenschaft nicht dringen kann und darf. Und wo bei uns der wissenschaftliche Geist sehr oft zum Skepticismus führt, wenn die Analyse des Erkenntnißprocesses schließlich ins Leere und Unwißbare führt, da benutzt der Engländer sofort diesen selben Ausgang der Analyse, um mit einem Saltomortale in den Glauben an den lieben Gott und die ganze christliche Dogmatik zu erscheinen, die selbst zu analysiren ihm aber eine Tradition und das öffentliche Vorurtheil verbieten. Mitunter läßt er sich aber auch mit der Berkeley'schen Philosophie und ihren Consequenzen genügen, und diese Consequenzen führen dann in wenig Umwegen bis zum Spiritismus und zum Geistertklopfen.

Diese Erwägungen mögen zum Verständniß des Wallace'schen Buches führen, und wenn wir sie hier ausgesprochen haben, so war es am allerwenigsten unsere Absicht dadurch gegenüber dem bedeutenden, geistreichen und energischen Naturforscher leichtfertig abzusprechen zu wollen, sondern ihn vielmehr vor solchem Urtheilen nach Möglichkeit zu vertheidigen.

Einen wesentlichen andern Gegner des Darwinismus finden wir in Hrn. Mivart. Hr. Wallace nimmt, abgesehen von seinem gegenwärtigen Standpunkt, unser Interesse schon darum in Anspruch weil er ein unabhängiger Entdecker der Theorie der natürlichen Züchtung ist. Auf solches Interesse hat Hr. Mivart keinen Anspruch zu machen. Auch schuldet ihm die Evolutionstheorie nach keiner Seite

hin irgend welche Leistung, wodurch sie gefördert worden wäre. Wenn trotzdem sein Buch: „On the Genesis of Species“ — wir haben nun schon den berühmten „Origin of Species“, dann Hrn. Mivart's „Genesis of Species“ und Hrn. Cope's: „Origin of Genera“, man hüte sich also vor Verwechslungen! — ein gewisses Interesse erlangt hat, so dankt es dieß weniger den neuen Gesichtspunkten die etwa darin aufgestellt werden, als dem merkwürdigen Ausspruch, den auch Professor Huxley herausgreift, „daß die bedeutendsten und orthodoxesten Autoritäten der katholischen Kirche in der Annahme der Entwicklungslehre übereinstimmen, und mit ihren Lehren den weitgehendsten Ansprüchen moderner Naturwissenschaft genügen.“

Professor Huxley jagt gleich nach dieser Citation, in dem ganzen Buch Hrn. Mivart's habe ihn nichts so interessiert wie dieser Ausspruch. Und in der That, daß sogar die Kirchenväter jetzt als Darwinianer citirt werden das ist völlig neu. Muß man ihnen zwar zugeben daß sie oft sehr viel aufgeklärter und verständiger sind als unsere modernen protestantischen Theologen, die zwischen Wissenschaft und Autorität hilflos hin und her gravitiren und nicht recht wissen was sie wollen, so ist es doch mehr als fed zu behaupten „ihre Lehren harmonirten mit allem was moderne Wissenschaft überhaupt erfordern könnte.“ Aber — es ist wieder ein Engländer der das schreibt, und in Sachen der Kirche sind die katholischen Engländer nicht weniger fanatisch als die protestantischen.

Unglücklicherweise ist aber Hrn. Darwin's „Fidus Achates“ Huxley in allen Sätteln gerecht, und er widmet dreizehn große Seiten seines Essays den Kirchenvätern Hrn. Mivart's. Es ist im höchsten Grade ergötzlich den geistreichen englischen Naturforscher auf diesem seltsamen Schlachtfelde zu erblicken, wie er rechts und links aus allen Rocktaschen die Kirchenväter herauszieht, um den katholischen Hrn. Mivart schwarz auf weiß zu überführen daß er seine eignen Autoritäten nicht kennt.

Hr. Mivart stützt seine sonderbare Behauptung vorzüglich auf eine Schrift des Patristiker's Suarez, in dessen „Disputationes“ sich eine unter Nummer XV befindet, welche handelt „De causa formali substantiali“ und „Quomodo possit forma substantialis fieri in materia et ex materia?“ Huxley geht ihm in die scholastischen Abgründe nach, kommt aber nach gründlicher Erwägung der „schwierigen Aussprüche“ Suarez' dahin in diesen Abschnitten nur Erörterungen über Verhältnisse der anorganischen Natur zu erblicken und fährt dann fort:

„Wie die „substantiellen Formen“ von Thieren und Pflanzen ursprünglich entstanden, ist eine Frage, die, so weit ich sehen kann, in den „metaphysischen Disputationen“ gar nicht berührt wird. Und das war auch um so weniger nöthig, als eine besondere Abhandlung von beträchtlichem Umfang der Erörterung aller der Probleme gewidmet ist welche in dem Schöpfungsbericht der Bücher Mose enthalten sind. Und so gereicht es mir zum Erstaunen daß

Hr. Mivart, der mit besonderer Betonung „Hrn. Darwin und Andre“ tadelt, sie hätten sich nicht hinreichend um die Lehren seiner Kirche gekümmert, einem Kezer, wie mir, die Kenntniß der Abhandlung zu verdanken hat „Tractatus de opere sex dierum, seu de Universi Creatione, quatenus sex diebus perfecta esse, in libro Genesis cap. I. refertur, et praesertim de productione hominis in statu innocentiae“ (Ed. Birkmann 1622), in welcher der gelehrte Kirchenvater, den Hr. Mivart mit Recht „eine weit und breit verehrte Autorität von nie in Frage gezogener Orthodogie“ nennt, all die Meinungen strict von der Hand weist für die Hr. Mivart: seine Autorität vor-schützt.“

Dieß ist allerdings ein harter Schlag für den kirchenväterlichen Naturforscher, und Prof. Huxley macht ihn noch dadurch empfindlicher daß er einen Ausspruch „der weit und breit verehrten Autorität von nie in Frage gestellter Orthodogie“ voran schickt, worin Pater Suarez sich mit dürren Worten gegen den Versuch auflehnt den berühmten sechs Schöpfungs-Tagen eine Interpretation unterzuschieben, als handle es sich um Schöpfungs-Perioden. Suarez sagt nämlich, der Ausdruck „Tag“ müsse buchstäblich genommen werden, „weil es nicht wahrscheinlich sei daß Gott Moses inspirirt haben könnte eine Schöpfungsgeschichte zu schreiben die vom ganzen Volk gelesen werden sollte, und darin das Wort „Tag“ in einem Sinne zu brauchen dessen eigentliche Bedeutung schwer zu finden und noch schwerer geglaubt werden könnte.“ Und weiterhin fügt Suarez sogar noch hinzu: dieß sei um so weniger glaubhaft weil Gott sicherlich nicht das Volk habe hintergehen wollen, weßhalb man den Ausdruck Tag wörtlich verstehen müsse.

Wenn das also Suarez' Meinung ist, so bleibt herzlich wenig Möglichkeit übrig diesen selbigen Kirchenvater zu einer Stütze der Evolutionstheorie zu stempeln, und es würde einer sehr wenig mit der eben citirten Meinung Suarez' in Harmonie stehenden Aus- und Unterlegungskunst bedürfen, falls Hr. Mivart noch fernerhin Suarez als Descendenztheoretiker ausgeben wollte. Mit fetten Lettern druckt Huxley sogar noch folgenden Ausspruch desselben Kirchenvaters ab: „Tertio dicendum est, haec animalia omnia his diebus producta esse, in perfecto statu, in singulis individuis, seu speciebus suis, juxta uniuscujusque naturam Itaque fuerunt omnia creata integra et omnibus suis membris perfecta.“ Damit ist denn wohl der letzte Zweifel gehoben, und es bedarf nicht einmal der weiteren Anführung, wonach Suarez buchstäblich an der Schöpfung des Weibes aus einer Rippe des Mannes festhält.

Huxley läßt aber seinen Gegner nicht sogleich fahren, nachdem er ihn ad absurdum geführt hat. Er statuirt noch ein kleines Exempel an ihm und seinesgleichen. Gegenüber dem ewigen Gerede von der figurlichen Ausdrucksweise des biblischen Schöpfungsberichtes hält er sich an

die bestimmten Worte der „weit und breit verehrten Autorität von nie in Frage gestellter Orthodogie,“ und wiederholt daß sie voll und gänzlich unvereinbar mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung seien. Es sei nicht wahr daß die Erde und ihre Bewohner in 6 Tagen geschaffen worden, und daß Thiere und Pflanzen, die unmittelbaren Vorgänger der heute lebenden, drei Tage nach der Erschaffung der Erde aus Nichts gebildet worden seien, denn es sei absolut feststehend, daß unzählbare Generationen diesen Wesen vorangegangen seien. „Und wenn Sonntag für Sonntag Leute, die uns Sittlichkeit und Moral predigen wollen, in unzählbaren Kirchen die Behauptung vortragen „in sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, das Meer und alles was darin ist,“ so verbreiten sie entweder etwas von dem sie unschwer wissen könnten und darum wissen müßten daß es falsch ist; oder aber sie brauchen Worte in nicht natürlichem Sinne und stehen damit unter der Moral der so viel verrufenen Jesuiten-Paters.“

Nachdem Huxley sich mit Hr. Mivart auseinandergesetzt hat, greift er sofort den dritten Gegner an, den anonymen Verfasser der Kritik in der Quarterly Review. Was zwischen den Zeilen zu lesen ist, besagt, dieser Verfasser sei Niemand anders als Hr. Mivart selber, und Huxley gibt eine Reihe von Beispielen an welche so auffallende Uebereinstimmung bezeigen daß jeder die schalkhafte Aufforderung, Hr. Mivart sollte den „Reviewer“ des Plagiats beschuldigen, gleich ihrem rechten Sinne nach versteht.

Der Kritiker der Quarterly Review gibt ohne weiteres zu daß der menschliche Körper denselben Evolutionsgesetzen gehorcht haben müsse wie die übrigen Geschöpfe, aber eben nur der Körper. Mit der Seele sei es dagegen ganz anders zugegangen. Und nun bekommen wir eine Vorlesung über den Unterschied von Menschen- und Thierseele, die uns all die alten Dinge vom Mangel des Selbstbewußtseins bei den Thieren und dem so bestehenden Fundamental-Unterschiede zwischen Mensch und Thier vorhält.

Huxley bekämpft natürlich diese Doctrin, und es wird ihm sehr leicht, den leichtwiegenden Gründen des Kritikers der Quarterly Review den Boden zu entziehen. Wer der Entwicklung der Zoologie in den letzten Jahrzehnten gefolgt ist, wer besonders die neuen Anschauungen über die Physiologie der Sinne kennen gelernt hat, der wird über jene absolute Scheidewand zwischen Mensch und Thier keinesfalls die Meinung jenes Kritikers theilen und zu seinem Dualismus Zuflucht nehmen.

Ebenso wird er aber auch den Anschauungen desselben über die eigentliche Natur der Moralität zustimmen, denn auch hier versagt er jedem nicht unmittelbaren Reflexionsact das Epitheton „moralisch.“ Huxley fragt ihn mit Recht, ob die Vorschrift der Bibel: „Du sollst den Herrn Deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben, und Deinen Nächsten wie dich selbst,“ ob diese Vorschrift sich nur auf Acte der Ri-

flexion oder auch auf Acte der natürlichen Sympathie und Zuneigung bezöge, und wenn letzteres nicht, so würden alle aus solcher Sympathie und Zuneigung hervorgehenden Acte „entblößt sein von dem alleruranfänglichsten Grad realer oder formeller Güte;“ denn so charakterisirt der Kritiker der Quarterly Review alle jene nicht bewußten Acte.

Man sieht daß in allen diesen Erörterungen die Frage nach der Natur und Entstehung des Selbstbewußtseins die wahre und wirkliche Schwierigkeit bietet. Während von allen Seiten — und dieß ist, wie Huxley mit Recht hervorhebt, ein großer Sieg der Evolutionslehre — zugegeben wird daß alles Organische seinen materiellen Elementen nach Evolutionsgesetzen gefolgt sei, wird dieß dem Bewußtsein noch fest bestritten, und es klammert sich um so hartnäckiger die ganze Opposition, die aus zum Theil sehr achtbaren und beherzigenswerthen Motiven, zum großen Theil aber auch aus leichtesten Vorurtheilen hervorgeht, an diesen schwierigen Punkt, um von hier aus auch den übrigen Zugeständnissen so weit als möglich aus dem Wege gehen zu können.

Und hier begegnet sich die fromme Opposition der Engländer mit der philosophischen so vieler Deutschen. Diesen Punkt zu besprechen, werden wir also die beste Gelegenheit haben, wenn wir die deutschen Kritiker und ihre Einwürfe näher ins Auge fassen werden. Anton Dohrn.

Ueber Gynaiokratie im alten Amerika.

Von Friedrich v. Hellwald.

III.

Der Mondcultus.

Im Laufe der durch den Sonnendienst regierten Civilisation, meint Hr. Giraud-Teulon,* erscheint das Recht, die Macht des Mannes, seine Superiorität über das Weib sehr klar festgestellt. Trotzdem sind auch in dieser Periode Anklänge an frühere Zustände erhalten geblieben. Daß in der peruanischen Legende Manco Capac seine Schwester Mama Dello, ein Kind der Sonne wie er selbst, ehelicht, führt uns nach Girauds Anschauung in die Epochen der Urvölker zurück, falls es nicht eine Concession an die religiösen Ideen eines unterjochten Volkes oder eine unbewußte Erinnerung an verklungene Zeiten ist. Nebstdem aber scheint es Hrn. Giraud daß man die dunkle Erinnerung an einen Mondcultus bewahrt habe. Ich werde nachstehend zeigen daß er sich in dieser Voraussetzung keineswegs irrt, daß vielmehr genügende Anhaltspunkte für die Mondverehrung bei den Amerikanern vorhanden sind. „Im allgemeinen verdienen diese Spuren des Mondcultus die höchste Berücksichtigung. Ueberall in den primitiven Traditionen der Menschheit scheint er das Symbol der letzten gynaiokratischen oder doch wenigstens der Uebergangs-

periode von dem Cultus der alten äthyonischen Gottheiten der Urzeiten zu den Solarreligionen gewesen zu sein. Die Civilisationen, die wir historische nennen — sagt Hr. Giraud in seinem Brief, und ich stimme ihm hierin völlig bei — sont prodigieusement éloignées des débuts de l'humanité. Ursprünglich kennt jede Religion bloß Götter, so zu sagen, einer und derselben Fauna, und erst viel, viel später, vermengt man die Gottheiten verschiedener Herkunft und Bedeutung. Vielleicht haben wir es hier, wie so oft, nur mit einem Synkretismus zu thun. Man bemerke die Aehnlichkeit im Cultus zu Theben in Aegypten und jenem zu Cuzco in Peru. In Theben besteht eine Sonnenbraut,¹ in Cuzco ein Kloster für die Gemahlinnen der Sonne.² In Peru werden nach ihrem Tode die Könige im Sonnentempel, die Königinnen im Tempel des Mondes beigesezt.³ Der Mond ist der Repräsentant des weiblichen Elements. Sehr wahrscheinlich hat sich in dem religiösen System der Inca-Peruaner ein wenn auch sehr schwaches Echo eines andern Glaubens und einer früheren Gesittung erhalten.“

In ganz merkwürdiger Uebereinstimmung befinden sich die Ansichten Giraud-Teulons, welcher, nebst der Verehrung des Mondes, auch jene des Wassers, als der Flüssigkeit, für Wahrzeichen der gynaiokratischen Gesellschaft hält, mit Brintons Ausführungen, wonach der Mond zugleich die Gottheit des Wassers ist⁴ und deßhalb in Amerika bei sehr vielen Völkern in göttlichem Ansehen stand. Das Wasser spielt eine große Rolle in den Schöpfungsfagen der Chippeway, der Ottawas, Takkali u. a.;⁵ bei den Indianern Nicaragua's wissen wir von einem Gotte des Wassers, der den Regen schickt.⁶ Atausic, der Name des Mondes bei den Huronen, soll sich von dem Worte für Wasser ableiten lassen; und Citatli⁷ und atl, Mond und Wasser, werden in der aztekischen Theologie beständig verwechselt. Ihre Attribute sind auffallend gleich. Beide gelten sie als die mythischen Stammütter der Race; beide stehen sie den Frauen bei den Geburten, dem Kind in der Wiege, dem Mann im Felde, den Jünglingen und Mädchen bei ihren zärtlichen Neigungen bei. Dabei dürfen wir nicht außer Acht lassen daß es ein allen Indianern gemeinsamer Zug war mehrere Götter unter der Gestalt eines einzigen zu verehren, besonders solche deren Thätigkeit sich in derselben oder in ähnlicher Richtung entfaltete.⁸

¹ Strabo, 17, 815.

² Nur der Mann konnte wirklich Priester sein; den Priesterinnen oder richtiger Bräuten der Sonne lag in Peru kein eigentliches Priesteramt ob.

³ Bachofen. Mutterrecht. S. 111.

⁴ As the Moon is associated with the dampness and dews of night, an ancient and wide-spread myth identified her with the Goddess of Water. (Brinton. Myths of the New World. S. 130.)

⁵ Waitz. Anthropol. III. Bd. S. 183, 184.

⁶ loc. cit. IV. Bd. S. 280.

⁷ Mond heißt übrigens auch meztli im Aztekischen.

⁸ Gama. Descripc. de las dos piedras. I. Bd. S. 36.